

Stine Pilgaard
Lieder für jeden Anlass

Übersetzt von Marieke Heimburger
nach:

Stine Pilgaard
Lejlighedssange

© Samleren, 2016.

**INSTITUT
FRANÇAIS**



Leseprobe (S. 33-41 und 217-218)

Die Mitgliederversammlung der Wohnungsgenossenschaft findet ganz oben unterm Dach statt. Mie begrüßt alle, geht nach vorn und übernimmt die Gesprächsleitung. Hugo sitzt in einer Ecke und beobachtet seine Mutter. Intelligente Kinder langweilen sich nie, habe ich Mie schon öfter zu ihm sagen hören, während sie im Vorgarten neue Kräuter pflanzte. Ich weiß, dass Mie sich in ihrem Leben noch nie gelangweilt hat. Für sie muss ihr Leben eine einzige lange Reihe von kausalen Zusammenhängen sein, die sie alle vollkommen einleuchtend findet. Manchmal schenke ich Hugo Süßigkeiten. Seine runden Pausbacken werden noch runder, wenn er sich freut, und mit seinen kleinen Patschehänden greift er nach meinen Gummibärchen. Intelligente Kinder langweilen sich nie, flüstere ich ihm zu, weil die Welt so banal ist. Hugo nickt und steckt sich rote Gummibärchen in den Mund. Nichts mit E's drin, ruft Mie mit dem Rücken zu uns und dem Spaten halb in der Erde. Hugo darf nur gesunde Süßigkeiten essen – getrocknete Bananen, Rosinen und Feigenriegel. Ich bin wirklich nicht fanatisch, sagt Mie, aber wir müssen das mit den Fallrohren ernst nehmen. Sie lässt den Blick über die Versammlung schweifen und sagt zu, sich darum zu

kümmern. Kredit-Umschuldung, Waschmaschinenreparatur, Planung eines Arbeitswochenendes. Ich richte einen Doodle ein, sagt Mie, und das führt uns auch schon zum nächsten Punkt auf der Tagesordnung. Wenn Mie die Gesprächsleitung hat, legt sie großen Wert auf gute Übergänge, genau wie ein Nachrichtensprecher, der vom letzten Beitrag zum Wetterbericht überleitet. Sie hat Kontakt zum Internetanbieter aufgenommen, man wird sich unseren Anschluss mal genauer ansehen. In den letzten Monaten sind wir immer wieder durch das gesamte Haus geirrt, stets auf der Suche nach einem Signal. Die gesamte Hausgemeinschaft guckt ziemlich resigniert aus der Wäsche. Agis zieht sich immer in den Waschkeller zurück, um mit seiner Familie in Griechenland zu skypen. Lotte schreibt ein Lehrbuch über die Welt und betreibt die Recherche von der Rumpelkammer aus, während Rasmus seine Filmkritiken von der dritten Stufe zwischen Erdgeschoss und erstem Stock an diverse avantgardistische Zeitschriften verschickt. Mie spricht davon, vielleicht vorübergehend auf dem Dachboden ein Büro einzurichten, weil die Verbindung nur ganz da oben einigermaßen stabil ist. Schweigen. Großartig, sagt Rasmus und springt auf. Seine Begeisterung ist immer ein bisschen unverhältnismäßig. Wir könnten uns mit Kaffee kochen und Kuchen

backen abwechseln, sagt er, wir könnten eine Bürogemeinschaft gründen. Rasmus' Augen glänzen hinter den Brillengläsern. Er ist einer von diesen Humanisten, die mit den Händen wedeln und sich alles Mögliche vorstellen. Seine Worte nehmen einander bei der Hand und werden zu schönen Traumlandschaften, in denen die Menschen lächelnd umhergehen und einander liebhaben. Rasmus spricht ziemlich lange davon, wie wir uns über Generationen- und Fachbereichsgrenzen hinweg gegenseitig inspirieren sollen. Wunderbar, damit wäre der Vorschlag also angenommen, sagt Mie und hakt den Punkt auf ihrem Zettel ab. In der Pause gibt es Pizza und Rotwein. Lasse und Louise reden darüber, welches der schnellste Fußweg zum Trøjborg Center ist. Du nimmst immer die Herluf Trolles Gade, schnurrt Louise und schmiegt sich an Lasse. Und du die Peder Skrams Gade, fügt Lasse mit Babystimme hinzu und spiegelt sich in Louises Pupille. Sie lächeln einander im selben Sekundenbruchteil an, ihre Kiefermuskeln bewegen sich simultan, und man könnte meinen, sie würden sich beim Anblick des anderen in sich selbst verlieben. Lasse und Louise erzählen, wie sie mal gleichzeitig zu Hause losgegangen sind, um herauszufinden, welcher Weg der schnellste war. Und das Seltsame war, sagt Lasse, dass wir genau gleichzeitig ankamen, sagt Louise. Dein Blick

schweift panisch über unsere Nachbarn. Du lächelst und möchtest freundlich wirken, aber diese plötzliche, waagerechte Bewegung in deinem Gesicht verzerrt es nur. Dein Schweigen entlarvt all unsere Worte, die in einem unsortierten Haufen vor der Leere zusammenfallen. Die Sätze um dich herum geraten ins Stocken. In allem, was du tust, liegt ein großer Ernst, und die Gespräche verwirren dich. Du bist nicht in der Lage, über Abkürzungen zu reden, und wenn du es versuchst, wird es merkwürdig still. Du klingst künstlich, wenn du mit Leuten redest, die dich nicht interessieren. Dein Blick wird immer leerer, du nickst und bemüht dich, du langweilst dich, und jetzt schläfst du gleich ein. Du bietest ihnen nichts als deine Aufrichtigkeit, aber die wollen sie nicht, nicht heute. Sie wollen meine funkelnden Fragen, meinen glitzernden Smalltalk. Du hast keinen Sinn für Gleichgültigkeiten, darum stehst du in dieser Welt manchmal außen vor und mitten drin in deiner eigenen Verwirrung und Einsamkeit. Du glaubst, einen Geheimcode zu brauchen, und versuchst ihn zu knacken. Du glaubst, eine besondere Sprache sprechen zu müssen, die alle außer dir können, aber glaub mir, mein Geliebter, das kommt einzig daher, dass du dir nicht vorstellen kannst, dass die Menschen so unwichtige Dinge zueinander sagen. Der Gehsteig vor unserem Haus ist sehr uneben. Da kann man leicht

stolpern und sich den Hals brechen, sagt Mie. First world problem, sagt Lotte. Sie findet es geschmacklos, sich über angeblich lebensgefährliche Gehsteige aufzuregen, während woanders Tag für Tag Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion oder ihrer sexuellen Orientierung ermordet werden. Lotte leidet an einem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, mit Grauzonen kann sie nichts anfangen. Das ist verantwortungslos, sagt Mie, die Stadtverwaltung kann jederzeit einschreiten. Ruth guckt erschrocken. Wenn vor unserem Haus jemand stürzt, können wir dafür belangt werden, sagt Mie, und dann kann es passieren, dass unsere Genossenschaft bis zu fünfzigtausend Kronen Entschädigung zahlen muss. Wenn jemand stürzt, sagen wir der Polizei einfach, dass derjenige betrunken war, ruft Oma, wir rücken kein Geld raus. Geld ist doch bloß Papier, sagt Rasmus. Im Aldersrovej sieht es viel schlimmer aus als vor unserem Haus, sagt Hamid. Wir können ja alle mal da rübergehen und stürzen, sagt Thomas, dann können wir uns bald neue Fallrohre leisten. Mie guckt etwas kariert, weil jeder drauf los redet, ohne sich zu melden, und trommelt mit den Fingernägeln gegen die Tischkante. Vielleicht wäre es das Beste, wenn Ruth und ich stürzen, sagt Oma und zeigt auf ihren Rollator. Von dem Schmerzensgeld können wir dann ein neues Tulpenbeet anlegen, sagt

Ruth. Oder anbauen und illegale Flüchtlinge unterbringen, sagt Lotte. Weiße, gelbe, rote, flüstert Ruth. Hamid möchte gerne sein Geschäft erweitern und schlägt vor, im Vorgarten ein Café einzurichten. Vielleicht könnten dort Lesungen zum Thema Mittelalter stattfinden, sagt Lisa. Adlige Heldinnen, königliche Reiter, murmelt sie. Nein, sagt Ruth, die zertrampeln uns ja die Tulpen. Das Trommeln von Mies Fingern wird lauter, und Hamid erhebt sich. Fünfzig Prozent des Gewinns aus dem Café fließen in die Kasse der Genossenschaft, sagt er und breitet die Arme aus. Davon können wir jede Menge Fallrohre kaufen, sagt Thomas.

Die Versammlung wird langsam unruhig. Elizabeth hat noch nichts gesagt, aber in ihr brodeln es bereits wie in einem Vulkan. Wir sitzen wie Geiseln auf bunten Klappstühlen und warten still auf ihren Ausbruch. Den ganzen Abend schon hat sie bei jedem neuen Vorschlag, bei jeder Regel für oder gegen Haustiere und Musik im Hof die Augen verdreht. Herrje, zischt Elizabeth, wie wäre es mal mit Denken. Vornübergebeugt sitzt sie auf ihrem Stuhl und massiert sich langsam die Schläfe. Sie kippt ihren Rotwein in großen Schlucken herunter, um die geballte Dummheit der anderen auszuhalten. Immer wieder verzieht sie wie vor Schmerzen das Gesicht und

wechselt mit kleinen, schnellen Bewegungen die Position, und je weiter der Abend fortschreitet, desto dünner wird ihr Geduldsfaden. Wer ist für Kobaltblau, sagt Mie, als es um den Zaun im Vorgarten geht. Wer ist für Kackbraun, blökt Elizabeth und steht auf. Ist doch scheißegal, ob er nun schwarz oder neongrün oder rotweiß gestreift gestrichen wird, ruft sie. Ich führe eine Rednerliste, sagt Mie, ich setze dich gerne drauf. Aber Vulkane haben es nicht so mit Rednerlisten, und Elizabeth schiebt Mie sanft beiseite, baut sich vorne auf und sagt, jetzt bin ich mal dran. Prost, ruft sie, und: Das kann doch wohl nicht so schwer sein. Ihre Stimme ist heiser und verwaschen. Wir brauchen keine schönen Gehsteige und Zäune, sagt Elizabeth, was wir brauchen ist Gemeinschaft. Hört, ruft Lotte. Ich sag's ja nur, ruft Elizabeth und richtet den Blick auf die Versammlung. Das Treppenhaus hält die Luft an, die Kühlschränke hören auf zu brummen, und aus der Kastanie im Hof fliegen die Vögel auf.

Eine halbe Stunde später steht Elizabeth immer noch vorn und redet. Ihr da, ihr macht zu viel Lärm, sagt sie und zeigt auf Lasse und Louise, das ganze Haus redet darüber. Die beiden sehen zu Boden. Ja, ich rede von euch, ruft Elizabeth und richtet den Blick auf eine Mauer aus Gesichtern. Ah, ah, ah, stöhnt Elizabeth und

lacht heiser. Dann setzt sie plötzlich eine ernste Miene auf und sagt, das Problem ist nicht der Lärm, der Liebesakt ist etwas Wunderschönes. Sie trinkt einen Schluck Wein. Das Problem mit euren Geräuschen ist, sagt sie und legt eine Kunstpause ein, dass sie nicht überzeugen. Geschlechtsverkehr geht einfach nicht so rhythmisch vor sich. Sie klatscht in die Hände, stampft mit dem Fuß auf und stöhnt im Takt. Mie erhebt sich und fragt ganz ruhig, ob jemand noch etwas zum Punkt Verschiedenes hat. Elizabeth räumt ein, dass es sich natürlich um ein Generationenproblem handeln könnte. Früher, als ich noch ein Liebesleben hatte, sagt sie, da waren wir noch ehrlich zueinander. Der Sex konnte unmöglich sein, uns gegen den Strich gehen, und wir haben alles Mögliche ausprobiert, aber wenn wir gestöhnt haben, dann, weil wir gar nicht anders konnten. Um es ganz direkt zu sagen, Elizabeth schenkt sich noch mehr Wein ein und zeigt auf Louise und Lasse, klingt eure Vögelei enorm unglaubwürdig, weil der Rhythmus viel zu gleichmäßig ist. Wechselt ihr denn nie mal die Stellung, ruft sie. Wenn ich schon Ohrenzeugin eures Liebeslebens sein muss, dann macht es doch bitte wenigstens richtig. Ist das denn zu viel verlangt, sagt sie und sieht sich in den Stuhlreihen um. Ihre Augen funkeln, man könnte meinen, sie hätte eine flammende Mittsommerrede gehalten. Ruth hat ihr

Hörgerät abgenommen und glotzt gegen die Wand.
Füße scharren, Fingernägel werden begutachtet,
während Elizabeth langsam den Raum verlässt. Ich habe
Lust zu klatschen, hebe letztlich aber nur das Glas, als
sie zu mir sieht. Es gibt so viel tolles Sexspielzeug, ruft
sie über die Schulter, und ihr seid jung, worauf wartet
ihr. Ich folge ihr ins Treppenhaus. Sie strauchelt und
hält sich am Geländer fest. Ist doch so, sagt sie leise und
dreht sich auf dem Weg die Treppe hinunter zu mir um.
Ich nicke. Jetzt steht Mie wieder vorne. Vielen Dank,
dass ihr gekommen seid, vielen Dank an den
Protokollführer, danke für die rege Beteiligung.

Lied zum Thema Dank

Es ist achtzehn Uhr achtunddreißig, und meine
Freundin sagt herzlich willkommen, danke, dass ihr
gekommen seid. Wir sagen vielen Dank für die
Einladung, und hängen unsere Jacken auf. Sowas haben
wir früher nie gesagt. Da hat sie hallo gesagt, was geht,
und ich hab eher wenig gesagt. Vor den Schulfesten in
der Oberstufe haben wir selbst ausgedachte Drinks
gemixt, die wir nach irgendwelchen Schriftstellern
benannten. Joyce war der stärkste, Wodka, Pisang
Ambon und gefrorene Himbeeren. Ich bin mit nassen
Haaren und in Unterwäsche rumgelaufen und hab
meine Augen schwarz eingerahmt. Sie kam mit einem

ganzen Arm voller Kleider hereingestürzt, und ich hab nicht gesagt, herzlich willkommen, danke, dass du gekommen bist, ich hab gesagt, wurde aber auch Zeit, nimm dir einen Joyce, und kannst du mir mal verraten, wieso ich so beknacktes dünnes Haar habe. Und sie hat gesagt, lass mich mal ran, und hat gebürstet, gesprayed und toupiert. Mit den Fingerspitzen hat sie verschiedene Farben auf meinen Lidern verteilt, dann ist sie einen Schritt zurückgetreten und hat mich betrachtet, als sei ich ein Kunstwerk. Wir haben uns nachts besucht und sind dafür durchs Fenster geklettert, das hatten wir uns bei Dawson's Creek abgeguckt. Wenn sie an meine Scheibe klopfte und ich mich fast zu Tode erschreckte, hab ich nicht gesagt, herzlich willkommen, danke, dass du gekommen bist, und sie hat nicht die Pflanze überreicht und danke für die Einladung gesagt, bevor sie zu mir ins Bett kroch. Eines Tages waren wir plötzlich nackt, und unsere Hände überall. Und hinterher flüsterten wir uns nichts zu von wegen danke, dass du gekommen bist, hinterher schliefen wir einfach ein. In der Nacht fing die Weihnachtsdeko in meinem Zimmer Feuer, meine Hausarbeit stand in Flammen, meine Freundin bekam einen hysterischen Lachanfall, immer noch nackt. Meine Mutter wurde von dem Rauch wach und kam mit einem Eimer Wasser angerannt. Wir lagen engumschlungen und wie gelähmt im Bett und glotzten

auf das Feuer. Hinterher war mein Schreibtisch schwarz, der Fußboden nass, meine Mutter rief die Feuerwehr an, gab Entwarnung und glotzte uns an. Raus, schrie ich meine Mutter an, dabei hätte ich doch danke sagen müssen, danke, dass du gekommen bist. Sie reicht mir einen Begrüßungsdrink. Pass auf, sagt sie, das ist ein Joyce. Danke, sage ich.

[...]

Lied zum Thema Liebe

Es ist dreiundzwanzig Uhr neunundfünfzig, und du bist für immer mein. Hier ist der Vertrag, unterschreib, gerne mit Blut. Das Kleingedruckte brauchst du nicht zu lesen, da steht nur, dass ich manchmal etwas schwierig sein kann, das ist nur menschlich. Mach hier deinen Fingerabdruck hin, wie ein Analphabet bei der Wahl, mein Körper ist eh übersät davon. Ist eine reine Formalität, wir versprechen uns ja ständig irgendwas, jedes Mal, wenn wir morgen sagen oder damals, als es schneite. Wir sind hier, und dass ich mich zurückziehe, ist bloß pro forma, ich werde immer wiederkommen, und jenseits der Einsamkeit wirst du immer wieder auftauchen. Ich weiß, dass meine Offenheit Etikettenschwindel ist, dass sich in meinem Inneren griechische Tragödien abspielen, und dass du dich

weigerst, darin mitzuspielen. Dass deine Empfindsamkeit von ganz woanders herrührt, dass man nur im Krieg andere Menschen töten darf, dass deine Augen glühen wie Kohlen. Dass Stille nicht ungesagte Worte sind, sondern die Entscheidung dagegen, sie zu Sätzen zu verbinden, dass dein Ernst die größte Liebe ist, die du mir geben kannst. Dass ich Angst vor deinen Gedichten habe, dass du meine beste Freundin bist, dass du eine Abwesenheit bist, die ich anfassen kann, dass der Imperativ sich zwischen Kommando und Bitte bewegt. Dass der Nebel die Sicht verschleiert, dass Vertrauen ein Raum ist, den man betritt, dass du nur selten und kurz weinst. Dass du immer noch meine schönste Absicht bist, dass dein Begehren in alle Richtungen geht, zu mir hin, von mir weg, um mich herum, in mich rein, dass ich nicht mehr von dir verlangen kann, dass es alles, was ich von dir habe, gibt.